



**— QUATUOR
MODIGLIANI —
PABLO BARRAGÁN**



16. DEZEMBER 2025
LAEISZHALLE KLEINER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Di, 16. Dezember 2025 | 20 Uhr | Laeishalle Kleiner Saal
Kammermusik in der Laeishalle | 2. Konzert

19 Uhr | Laeishalle Kleiner Saal | Einführung mit Verena Mogl

QUATUOR MODIGLIANI

AMAURY COEYTAUX VIOLINE

LOÏC RIO VIOLINE

LAURENT MARFAING VIOLA

FRANÇOIS KIEFFER VIOLONCELLO

PABLO BARRAGÁN KLARINETTE

György Kurtág (*1926)

Hommage à Mihály András / Zwölf Mikroludien
für Streichquartett op. 13 (1977/78)

ca. 10 Min.

Joseph Haydn (1732–1809)

Streichquartett F-Dur op. 77/2 (1799)

Allegro moderato

Menuetto: Presto ma non troppo

Andante

Finale: Vivace assai

ca. 30 Min.

Pause

Johannes Brahms (1833–1897)

Klarinettenquintett h-Moll op. 115 (1891)

Allegro

Adagio

Andantino – Presto non assai, ma con sentimento

Finale: Con moto

ca. 35 Min.

Gefördert durch die



HAUSFÜHRUNGEN

LAEISZHALLE

**EINBLICKE IN DIE ARCHITEKTUR & GESCHICHTE
DES TRADITIONSREICHEN KONZERTHAUSES**

INFOS & TERMINE

[ELBPHILHARMONIE.DE/FUEHRUNGEN](https://elbphilharmonie.de/fuehrungen)



LAEISZHALLE
HAMBURG

Als »größte Dummheit« bezeichnete der gebürtige Hamburger Johannes Brahms in typisch selbstironischer Manier sein Klarinettenquintett, für das er extra aus dem Vorruhestand zurückgekehrt war. Zum Glück, muss man sagen! Denn dieser musikalische Lebensrückblick voller Melancholie, Erinnerung und Abschied gehört fraglos zu seinen schönsten Kammermusikwerken. Dieses Juwel bringt das Quatuor Modigliani heute gemeinsam mit dem Klarinettenisten Pablo Barragán zu Gehör und präsentiert zuvor mit dem Streichquartett F-Dur von Joseph Haydn ein weiteres Spätwerk eines Großmeisters der Kammermusik. Zudem erklingen die »Zwölf Mikroludien« des Ungarn György Kurtág, der in seinen kurzen Miniaturen ganze Universen zu schaffen vermochte.

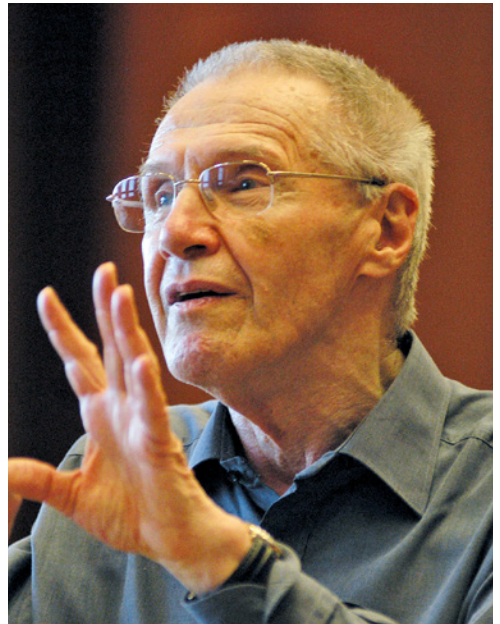
KLEINE UNIVERSEN

György Kurtág: Hommage à Mihály András

Nächstes Jahr wird einer der bedeutendsten ungarischen Komponisten 100 Jahre alt: György Kurtág. 1926 in Lugoș im heutigen Rumänien geboren, zog er fürs Studium an der Franz-Liszt-Akademie nach Budapest. Dort sympathisierte er mit dem Kommunismus und komponierte Massenchöre und Schauspielmusiken, die dem ästhetischen Ideal des »Sowjetischen Realismus« entsprachen. Als jedoch die ungarischen Unabhängigkeitsbestrebungen 1956 vom sowjetischen Regime brutal unterdrückt wurden, schwand die Sympathie. Kurtág reiste nach Paris, wo er bei führenden Komponisten der westlichen Moderne wie Olivier Messiaen und Darius Milhaud studierte und die Musik der Zweiten Wiener Schule, insbesondere die aphoristisch-kurzen Werke von Anton Webern kennen und lieben lernte.

1958 kehrte er nach Budapest zurück, doch seine Musiksprache hatte sich grundlegend gewandelt. Die frühen Werke rief er zurück; jetzt schrieb auch er mikroskopisch kleine Miniaturen. Die *Zwölf Mikroludien*, die er dem Cellisten und Pädagogen András Mihály widmete, sind ein solcher Fall. Die meisten Sätze dauern keine Minute. Doch was Kurtág in diese »Mikroversen« zu packen vermochte, ist bemerkenswert. So schichtet er im ersten Satz sukzessive alle Töne einer Tonleiter aufeinander – mit Ausnahme des *Cis*, das dafür sogleich den zweiten Satz eröffnet. Zwischen fragilen Klangstudien lassen rhythmisch geprägte Episoden und besondere Spieltechniken aufhorchen. Bemerkenswert ist auch der fünfte Satz, der mit tonalen Akkorden und einer Spieldauer von gut zwei Minuten (!) den Ruhepol des Werks markiert.

György Kurtág





Joseph Haydn

GEISTVOLLES SPÄTWERK

Joseph Haydn: Streichquartett F-Dur

Das erste Mal hatte sich Joseph Haydn um 1760 an ein Streichquartett gesetzt. Wenngleich es sich dabei noch um leichtgewichtige »Divertimenti« und heitere »Cassazioni« handelte, machten sie wegen ihrer Munterkeit sofort »allgemeine Sensation«. Diese Gelegenheitswerke markierten den Startschuss für eine nahezu lebenslange Beschäftigung und Begeisterung für die kammermusikalische Königsgattung. Und ähnlich wie bei seinen mehr als hundert Sinfonien spielte Haydn auch mit seinen 68 Streichquartetten immer wieder subtil und humorvoll mit den Hörgewohnheiten des Publikums. »Es hat wohl nie ein Komponist so viel Eigenheit und Mannigfaltigkeit mit so viel Annehmlichkeit und Popularität verbunden als Haydn«, schrieb 1782 der damals bedeutende Musikschriftsteller Johann Friedrich Reichardt über eine neue Quartettsammlung in dem *Musikalischen Kunstmagazin*.

»Es hat wohl nie
ein Komponist so
viel Eigenheit und
Mannigfaltigkeit mit
so viel Annehmlichkeit
und Popularität ver-
bunden als Haydn.«

Johann Friedrich Reichardt, 1782

Bis 1806 und damit drei Jahre vor seinem Tod widmete sich Haydn dem musikalischen »Gespräch zwischen vier vernünftigen Leuten« (Johann Wolfgang von Goethe über das Streichquartett). Sein Quartett op. 103 sollte jedoch Fragment bleiben. Zu »alt und schwach bin ich«, notierte er als Abschiedsgruß unter die dennoch zum Druck freigegebene Partitur. Als sein letzter vollendeter Gattungsbeitrag gilt daher das Streichquartett F-Dur op. 77/2, das er 1799 zusammen mit dem G-Dur-Quartett op. 77/1 schrieb.

Beide Werke gehörten zu einer Reihe von sechs Quartetten, die Fürst Franz Joseph Maximilian Lobkowitz bei ihm bestellt hatte

(Lobkowitz ging später besonders als Förderer Ludwig van Beethovens in die Geschichte ein). Warum aber Haydn lediglich ein Drittel dieses Kompositionsauftrags lieferte, ist bis heute ungeklärt. Dass er einfach zu erschöpft gewesen sein soll, um auch in den Folgejahren das Projekt nicht abzuschließen, ist wenig glaubwürdig. Zumal speziell das F-Dur-Quartett einen 67-jährigen Komponisten zeigt, dessen Geist und Fantasie so gar nicht ermattet waren.

Dafür spricht allein schon der fulminante Finalsatz, mit dem Haydn vielleicht auch aller Welt beweisen wollte, dass er es noch immer locker mit seinem (ungestümen) Ex-Schüler Beethoven aufnehmen konnte, der gerade mit seinem ersten Quartett-Heft op. 18 für Furore sorgte. Aber auch die drei vorausgegangenen Sätze zeigen Haydn in Bestform, was die raffinierte Neubelichtung vertrauter Klangwelten angeht. So kommt etwa das nun an die zweite Stelle gerückte, mit bittersüßen Klängen aromatisierte *Menuett* nur an der Oberfläche unbekümmert daher. Das *Andante* hingegen wird zunächst von Violine und Cello mit einem schlichten, ohrwurmgleichen Thema eröffnet – bevor sich daraus ein empfindsamer Variationssatz entwickelt, der sanft und zart ausklingt. Wer so etwas Wunderbares schreiben konnte, der war auch nach so einem unfassbar produktiven Musikerleben noch längst nicht ausgelaugt!

UNVERHOFFT KOMMT OFT

Johannes Brahms: Klarinettenquintett h-Moll

Man soll aufhören, wenn's am Schönsten ist, lautet eine alte Weisheit. Dieses Motto schien sich auch Johannes Brahms zu Herzen genommen zu haben, als er 1890 auf dem Höhepunkt seiner Karriere seinen Rückzug aus dem öffentlichen Musikleben verkündete. Im Jahr zuvor bekam der in Wien lebende Komponist vom österreichischen Kaiser Franz Josef I. eine der höchsten Auszeichnungen des Landes, den Leopold-Orden, verliehen; gut 1.000 Kilometer weiter nördlich wurde er von seiner Heimatstadt Hamburg zum Ehrenbürger ernannt – einen Titel, den er bis 1985 als einziger Künstler überhaupt trug.

Der Weg dorthin war jedoch alles andere als ein Selbstläufer. 1833 in Hamburg geboren, lernte er als Sohn eines Hornisten schon mit sieben Jahren Klavier, mit zehn erhielt er Musiktheorie- und Kompositionsunterricht. Wie talentiert der junge Brahms gewesen sein muss, zeigt sich in einer Äußerung

seines Lehrers Eduard Marxsen. Als 1847 Felix Mendelssohn Bartholdy starb, prophezeite Marxsen seinem damals 14-jährigen Schützling: »Ein Meister der Kunst ist heimgegangen, ein größerer erblüht uns in Brahms.«

Ähnlich begeistert zeigte sich sechs Jahre später auch Robert Schumann, als er die Musik (des damals noch bartlosen) 20-Jährigen zum ersten Mal hörte. In der *Neuen Zeitschrift für Musik* pries er Brahms als »Berufenen«, »an dessen Wiege Grazien und Helden Wache hielten« und der »den höchsten Ausdruck der Zeit in idealer Weise auszusprechen« in der Lage sei. Trotz, oder vielleicht gerade wegen dieser vor Superlativen strotzenden Lobreden folgte auf den rasanten Aufstieg eine tiefe Schaffenskrise. Die 1850er-Jahre verbrachte der selbstkritische Brahms damit, komplexe Fugen, kontrapunktische Messen und barocke Kanons zu studieren, um die selbst empfundenen Schwächen seiner Kompositionen zu beheben.

Johannes Brahms, 1889



Nach enttäuschenden Misserfolgen mit dem Ersten Klavierkonzert op. 15 (1859) und den beiden Serenaden op. 11 und op. 16 (1860), gelang Brahms 1868 schließlich der lang ersehnte Befreiungsschlag. Die Ausführung des *Deutschen Requiems* wurde ein riesen Erfolg, und als sich im Jahr darauf die *Ungarischen Tänze* für Klavier vierhändig zu einem wahren Verkaufsschlager entpuppten, war der Knoten endgültig geplatzt. Auch die vier Sinfonien, die Brahms zwischen 1876 und 1885 komponierte, wurden landauf, landab frenetisch gefeiert. Der einflussreiche Dirigent Hans von Bülow bezeichnete Brahms' Erste gar als »Beethovens Zehnte«.

Doch um 1890 fühlte Brahms aus unbekannten Gründen sein Ende nahen. Mit gerade einmal 57 Jahren ordnete er seine privaten Angelegenheiten, schrieb sein Testament und kündigte seinen Rückzug von der großen Bühne an. Die Selbstkritik, die ihn in den 1850ern schier zur Verzweiflung gebracht hatte, trieb ihn nun dazu, frühe Skizzen und Werke zu vernichten, die seinen gesteigerten Ansprüchen an sich und seine Musik nicht mehr standhielten. So erklärte er in dem Testament, das er 1891 an seinen Verleger Simrock schickte, seinen Wunsch, »dass alles, was ich Handschriftliches (Ungedrucktes) hinterlasse, verbrannt werde. Hierfür Sorge ich nun, namentlich was Noten angeht, bestmöglich selbst.« Doch auch Briefe und Dokumente fielen dem Kahlschlag zum Opfer, wodurch beispielsweise Teile des Briefwechsels mit Clara Schumann nicht mehr erhalten sind.

Glücklicherweise stellte sich die Schaffenspause schon wenig später als nicht so endgültig heraus, wie es Brahms ursprünglich angekündigt hatte. Dass er schließlich doch wieder zu Notenpapier und Feder griff, ist dem Klarinettenisten Richard Mühlfeld zu verdanken. Er gehörte der Meininger Hofkapelle an, die 1885 Brahms' Vierte Sinfonie aus der Taufe gehoben hatte.



Richard Mühlfeld, um 1895

Der Komponist war hingerissen von Mühlfelds Klang und seiner unvergleichlichen Musikalität. »Man kann nicht schöner Klarinette blasen, als es der hiesige Herr Mühlfeld tut«, schrieb er an seine Freundin Clara Schumann. Die beiden Männer entwickelten eine tiefe Freundschaft, ganze 15 Mal reiste Brahms ins thüringische Meiningen, um sich von Mühlfeld in die Geheimnisse des Instruments einweisen zu lassen. Das Ergebnis dieser neu entfachten Faszination schlug sich kompositorisch in drei Werken wieder: dem Klarinetten trio op. 114, dem h-Moll-Quintett op. 115 (beide 1891) und den zwei Sonaten für Klarinette und Klavier op. 120 (1894). Mit ihren jeweils eigenen Konzeptionen stellen die Werke verschiedene Facetten des Instruments vor. Während die Sonaten die klanglichen Unterschiede zwischen Klarinette und Klavier forcieren, indem die Stimmen nur selten im unisono erklingen, sondern sich vielmehr gegenseitig begleiten oder sich im Wechselspiel der Motive zu einer Melodie ergänzen, strebte Brahms in seinem Quintett einen Mischklang an, bei dem sich Klarinette und Streicher zu einer Klangfarbe vereinigen.

So schleicht sich die Klarinette nach dem eröffnenden Wellenmotiv der Streicher vorsichtig in den Gesamtklang hinein, übernimmt für einen kurzen Moment die Führung, umspielt zusammen mit der Bratsche die Hauptmelodie der beiden Geigen und nimmt wenig später am virtuoson Wechselspiel teil. Das einleitende Wellenmotiv zieht sich wie ein roter Faden durch den Satz und kehrt in vielfältigen Abwandlungen wieder – ein typisches Brahms-Verfahren, das der Komponist Arnold Schönberg treffend als »entwickelnde Variation« bezeichnete. Das verträumten Adagio gewinnt im Mittelteil rasant an Dramatik und erinnert in seinen virtuoson Klarinettenkadenzen stellenweise an ungarische Rhapsodien, und auch das Scherzo an dritter Stelle erhält in den gezupften Streicherpassagen einen magyarschen Tonfall. Das Finale greift schließlich verschiedene vorherigen Ideen auf, auch das Wellenmotiv des Beginns ist erneut zu hören. Hier demonstriert Brahms noch einmal seine ganze Erfahrung, bevor er die Musik schließlich zum Erliegen bringt.



QUATUOR MODIGLIANI

Das in Paris lebende Quatuor Modigliani, 2003 gegründet, blickt auf eine beeindruckende Karriere zurück. Das Ensemble hat sich als eines der meistgefragten Quartette seiner Generation etabliert und tritt weltweit in den renommiertesten Konzertsälen und Streichquartettreihen auf. In der aktuellen Saison hat das Quatuor Modigliani eine Residenz bei Radio France in Paris, im Rahmen derer es jährlich zwei Streichquartett-Konzerte sowie einen Kammermusikabend mit Gastmusiker:innen gibt. Die Residenz findet ihren



Höhepunkt in der Uraufführung eines Auftragswerks des Komponisten Philippe Manoury. Weitere Highlights der laufenden Spielzeit sind Tourneen nach Nordamerika mit Auftritten in der New Yorker Carnegie Hall, dem Kimmel Center in Philadelphia und nach Asien mit Stationen in Südkorea, China und Singapur. In Europa ist das Quartett unter anderem in der Alten Oper Frankfurt, der Gulbenkian-Stiftung in Lissabon und im Concertgebouw Amsterdam zu erleben.

Seit 2020 ist das Quartett künstlerischer Leiter des Festivals Vibre! Quatuors à Bordeaux sowie der renommierten Bordeaux International String Quartet Competition. Zudem gründete es 2011 das Festival von Saint-Paul-de-Vence, dessen künstlerische Leitung es ebenfalls innehat. Seit Herbst 2023 ist das Quartett außerdem Mentor an der École Normale de Musique de Paris Alfred Cortot.

Im Januar 2024 erschien das jüngste Album des Quatuor Modigliani mit Streichquartetten von Edvard Grieg und Bedřich Smetana, das von der internationalen Presse begeistert aufgenommen wurde. So schrieb etwas das *Rondo*-Magazin: »Das französische Quatuor Modigliani lässt diese hochemotionalen Werke mit Energie, Farbigkeit und glühender Leidenschaft lebendig werden.« Die Aufnahme wurde zudem in die Bestenliste des Preises der deutschen Schallplattenkritik aufgenommen (Kategorie Kammermusik). Seit 2024 widmet sich das Quatuor Modigliani seiner bisher größten Herausforderung: der Gesamteinspielung aller 16 Streichquartette von Ludwig van Beethoven.

Dank der großzügigen Unterstützung durch private Sponsoren spielt das Quartett auf vier außergewöhnlichen italienischen Instrumenten:

Amaury Coeytaux, Violine (2. v.r.): Antonio Stradivari, 1715

Loïc Rio, Violine (rechts): Giovanni Battista Guaragnini, 1780

Laurent Marfaing, Viola (2. v.l.): Luigi Mariani, 1660

François Kieffer, Cello (links): Matteo Goffriller, 1706

↓ ECHO RISING STARS

18.-23.1.2026

ELPHILHARMONIE

KLEINER SAAL



Projektpartner


M.M. WARBURG & CO
BANK



PABLO BARRAGÁN

KLARINETTE

Pablo Barragán ist bekannt für seinen raffinierten Klang, gepaart mit hohem technischem Können, Bühnencharisma und einer grenzenlosen Neugierde. Der Presiträger des Prix Crédit Suisse Jeunes Solistes 2013 hat mit Orchestern wie dem Barcelona Symphony Orchestra, den Hamburger Symphonikern und der Slowakischen Philharmonie unter Dirigent:innen wie Anja Bihlmaier, István Várdai und Thomas Dausgaard zusammengearbeitet. Als gefragter Kammermusikpartner gastierte er unter anderem mit den Pianistinnen Elena Bashkirova und Beatrice Rana, dem Cellisten Kian Soltani und dem Cremona Quartett in Konzerthäusern wie der Wigmore Hall London, dem Konzerthaus Dortmund und der Kölner Philharmonie sowie bei Festivals wie dem Rheingau Musik Festival und dem Martha Argerich Festival.

In der aktuellen Saison gibt Pablo Barragán mehrere Solokonzerte, etwa mit dem Kölner Kammerorchester unter der Leitung von Christoph Poppen, der Philharmonie Baden-Baden und dem Orquesta Sinfónica de Castilla y León unter der Leitung von Vasily Petrenko.

Mit Noa Wildschut und Amadeus Wiesensee gastiert er außerdem im Brucknerhaus Linz, dem Lugano Arts Centre und in der Wigmore Hall London. Seit 2020 ist Pablo Barragán als Professor an der Barenboim-Said Akademie in Sevilla und bei zahlreichen Meisterkursen tätig. Er ist ausgewählter Künstler des Klarinettenherstellers Buffet Crampon und spielt ein Instrument des Modells RC Prestige.



KONZERT

MIT HAYDN GEHT DIE SONNE AUF

»Dieses Streichquartett spielt technisch auf überragendem Niveau – in einer Liga mit den allerbesten«, schrieb der Bayerische Rundfunk über das Quatuor Arod. Nach dem Sieg beim renommierten ARD-Musikwettbewerb 2016 starteten die vier Franzosen international durch und waren auch schon in der Elbphilharmonie zu erleben. Nun kehren sie mit dem beliebten »Sonnenaufgang«-Quartett von Joseph Haydn und dem Ersten Streichquartett von Piotr I. Tschaikowsky zurück.

Fr, 10.4.2026 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie

[Infos & Tickets >](#)



KONZERT

KLARINETTE IM QUARTETT

Auch der Klarinetrist Jörg Widmann (Foto) gehört zu den besten seines Fachs. Zusammen mit einem All-Star-Quartett, bestehend aus Isabelle Faust (Violine), Jean-Guihen Queyras (Cello) und Pierre-Laurent Aimard (Klavier) interpretiert er ein wahres Meisterwerk der Klarinettenliteratur: Olivier Messiaens bedrückend schönes *Quatuor pour la fin du temps*. Im Kriegsgefangenenlager komponiert, fängt es existenzielle Momente des Menschseins in Tönen ein.

So, 24.5.2026 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie

[Infos & Tickets >](#)



ELBPILHARMONIE SESSIONS

PABLO BARRAGÁN SPIELT IM MAHNMAL

»Es ist sehr bewegend, an diesem Ort zu spielen«, sagt der heute gehörte Klarinetist über die besondere Atmosphäre in den Ruinen des Mahnmals St. Nikolai. Im vergangenen Jahr hat er dort für die »Elbphilharmonie Sessions« den dritten Satz aus Olivier Messiaens *Quatuor pour la fin du temps* eingespielt – ein ausgedehntes Klarinetten-Solo, das den Gesang der Vögel symbolisiert, die in der biblischen *Offenbarung des Johannes* den Beginn der zeitlosen Ewigkeit ankündigen.

Zur Mediathek ›

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter
(Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta,
François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič,
Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider,
Nina van Ryn
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder design
Druck: Flyer-Druck.de
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03
office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

György Kurtág (Husztai István); Joseph Haydn,
Ölgemälde von Thomas Hardy (1791, Royal College
of Music); Johannes Brahms, Fotografie (1889,
Brahms-Institut Lübeck); Richard Mühlfeld, Foto-
grafie (ca. 1895, Wikimedia Commons); Quatuor
Modigliani (Stéphanie Lacombe); Pablo Barragán
(Neda Navaee); Quatuor Arod (Julien Benhamou);
Jörg Widmann (Marco Borggreve); Elbphilhar-
monie Sessions / Pablo Barragán (Sophie Wolter)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts
zu filmen oder zu fotografieren.



HAWESKO
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Bankhaus Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
K.S. Fischer-Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

